



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Auf den dreyzehnden Sonntag nach Pfingsten,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den dreyzehnden Sonntag nach Pfinstern

Erste Predig.

Occurrerunt ei decem viri leprosi. *Luc. 17.*

Es begegneten ihm zehn aussägige Männer.

Inhalt.

Die Sünde ist ein Aussatz der Seelen.

Als gegenwärtige Leben, wann es doch nur ein Leben zu nennen, ist so vielen Gebrechlich- und Armseligkeiten unterworffen, daß jener wohl gesprochen, da er gesagt: Die Natur gehe betrieglich mit uns um, weil sie uns auf die Welt schicket, da wir den Gebrauch des Verstands noch nicht haben; dann sollte man es vorher so wohl erkennen, als man es nachmals erfahret, so würde man sich dafür bedanken, oder wenigstens es in Bedencken ziehen, ein so Müh- und Plag- volles Leben anzut-

treten; Unzahlbare andere Gebrechen zu geschweigen, was hat unser armseliger Leib nicht auszustehen von allerley Kranckheiten, und Zufällen? wie wird er nicht von selbigen gequälet, und zuweilen gemartert, daß es auch einen Stein erbarmen möchte; dieser Kranckheiten seynd daneben so viele, daß auch die gelehrtesten, und erfahrensten Ärzten Mühe haben, alle zu zehlen, oder derselben Namen beyzubringen: Unter diesen aber ist wohl eine mit von den abscheulichsten, und unerträglichsten der so genannte Aussatz

Aussatz, wovon in dem heutigen Evangelio Meldung geschieht. Wegen des unleidlichen Gestankes, welchen die faulen, und Eiter-vollen Geschwäre, Wunden, und Rufen verursachen, scheuet sich jedermann mit ihm umzugehen, der Aussätzige selbst ist sich überlästig, und zu allen leiblichen Übungen wegen der kranken Gliedern untauglich. In dem Buch Levitici am 13. Cap. beschreibet Moses diese Krankheit weitläufig, und giebt denen alttestamentischen Priestern nicht allein die Gewalt, darüber zu urtheilen, sondern schreibt ihnen auch die Manier vor, wie mit solchen Siechen umzugehen, wie sie von den anderen abzufondern, und wie das Opfer für sie zu verrichten: Am wunderbarlichsten aber an dieser Seuche ist, daß nicht allein der Mensch, sondern auch andere, und das zwar leblose Sachen damit behaftet werden; dann neben den Menschen, berichtet uns Moses in angezogenem Buch Levitici, daß auch Kleider, und Häuser können aussäßig seyn, und das zwar nicht nur auf die Art, wie man sonst pflegt zu sagen, zum Exempel: die Pest, oder eine andere ansteckende Krankheit seye in den Kleidern, oder in einem Haus, weil sie entweder von denen mit der Pest behafteten Leuthen getragen, oder bewohnet seynd, sondern auch dergestalt, daß man den Aussatz an den Kleidern, und Wohnungen eusserlich nicht anderst, als an den Menschen hat sehen, und wegen Veränderung der Farbe, Auf-

lauffung der Beulen hat beobachten können: Über diesen Haß- und Kleider-Aussatz nun giebt es ganz unterschiedliche Meinungen, ob er nemlich natürlich, und aus was Ursachen er alsdann habe entstehen können, oder aber, ob es eine übernatürliche Straff, und Züchtigung gewesen? Die meisten Stimmen fallen dahin aus, daß ein solches Haß- und Kleider-Siechthum sich auf kein anderes Volk, als auf die Juden, erstreckt habe, seye derothalben eine diesem Geschlecht besonders von Gott übernatürlicher Weis zugeschickte Straffe gewesen, wovon man in keinen anderen Geschichten, oder Historien etwas findet, vielweniger, daß man zu unseren Zeiten etwas davon hören sollte; wie dann auch, dem lieben Gott sey Dank gesagt, jetziger Zeiten der Aussatz der Menschen nicht mehr eine so gemeine Krankheit ist, als es vor diesen gewesen, darum kan man jetzt die von unseren Vorfahren löblichst erbaueten, und gestifteten so genannten Siechen-Häuser mit anderen mangelhaften, und bedürfftigen Leuthen besetzen: Es gehen anjeho die Aussätzigen nicht also Truppen-weis mehr beyeinander, gleichwie sie im heutigen Evangelio bey zehnen Christo dem Herrn entgegen kommen.

Zu wünschen aber wäre es, daß, gleichwie der leibliche Aussatz sich unter den Menschen schier aller Orten verloren, daß auch also der innerliche Aussatz, an welchem die Seelen erfrancken, keinen Platz mehr fände,

aber leider! weil diese Krankheit nicht also in die Augen fällt, noch von anderen eufferlichen Sinnen empfunden wird, darum macht man kein so grosses Wesen daraus, wann man davon ergriffen wird; kaum findet man einen, der so viel Mühe, und Kosten anwende, um davon befreyet zu werden, wie Naaman der Syrier gethan, damit er von seinem leiblichen Aussatz gesund würde: Wer ist wohl, der mit den heutigen Aussätzigen von Herzen spreche? Jesu du Gebieter! erbarme dich meiner: und doch ist

dieser Aussatz weit gefährlicher, und schädlicher, als der Aussatz des Leibes: Ihr werdet mich ohne Zweifel wohl verstehen, von was für einer Krankheit, und Siechthum ich rede, nemlich von einer Gattung des Aussatzes, welche nicht zwar die Kleider, Wohnung, oder den menschlichen Leib, sondern den besseren Theil des Menschen nemlich die Seele angreift: dieses aber geschieht alsdann, und so oft, als der Mensch in eine schwere Sünde verwilliget.

Vortrag.

Wie ich zum grösseren Abscheuen gegen die Sünde für heut beweisen will, daß sie nemlich ein recht heftlicher, unreiner Aussatz der Seelen sey, auf daß wir uns theils davor hüten mögen, theils auch, wann wir damit behaftet, uns zu Christo dem wunderthätigen Arzten wenden, und Hülffe begehren.

Occurrerunt ei decem viri leprosi. *Luc. 17.*

Es begegneten ihm zehn aussätzige Männer.

Sewis ist es, daß die abscheuliche Krankheit des Aussatzes eine grosse Gleichheit mit der Sünde habe, oder besser zu reden, daß die Sünde selber ein innerlicher Aussatz sey, weil alle Wirkungen beyderseits überein kommen: Per lepram significatur peccatum, sagt *in hod. Evang. Hugo* der Cardinal, lepra deformat hominem, & membrorum officio, venustateque privat, sic peccatum

deformat hominem interiore: Durch den Aussatz wird die Sünde bedeuert; durch den Aussatz wird der Mensch heftlich / er wird des Gebrauchs seiner Glieder / und der Schönheit beraubt, auf dieselbige Manier verstellter die Sünde den innerlichen Menschen: Gleichwie der Aussatz unterschiedlich ist, theils wegen der unterschiedlichen Farbe, theils auch wegen der unterschiedlichen We-

se, mit welcher er den menschlichen Leib aufzehret, also giebt es auch verschiedene Gattungen der Sünden, und Laster, welche die Seele verwüsten, und verhergen: Der H. Ludovicus König in Frankreich erkannte nicht allein eine grosse Gleichheit zwischen der Sünde, und dem Siechthum, sondern schätzte auch den leiblichen Aussatz noch viel erträglicher, als eine Sünde; dann als er auf eine Zeit einen seiner vertrauten Hofherrn fragte, ob er lieber mit dem leiblichen Aussatz, oder mit dem geistlichen, nemlich mit einer Sünde wollte behaftet seyn? und ihm dieser nach seiner schlechten Erkenntnuß geantwortet: Es seye viel zu eine abscheuliche Sache um den Aussatz, davor erwähle er die Sünde: da verwies ihm der in göttlichen Sachen besser erfahrene König seine Thorheit mit scharffen Worten, sprechend: *Toto caelo erras; ecqua enim lepra peccato foedior, quod etiam post mortem affligit? tu itaque, si me amas, hanc mentem mutato: Himmel weit fehlest du; dann wo ist wohl eine abscheuliche Kranckheit des Aussatzes / als die Sünde / welche auch noch nach dem Tod plaget? andere derohalben / dafern du mich liebest, diese Meinung: So geistreiche Gedancken führte dieser H. König von der Sünde, und gewiß, er hatte hierinn kein Unrecht; dann was schadet der Aussatz dem Menschen? zum ersten beraubt er ihn der gemeinen Conversation, oder Umgang mit anderen Leuthen,*

weil die Siechen wegen ihrer scheußlichen Kranckheit von der übrigen Gemeinde abgefondert werden, deswegen siehet man die vor Alters gestifteten Siechen-Häuser einsam, und aussere denen Städten liegen; darum blieben auch die zehn Aussätzigen im heutigen Evangelio von weiten stehen, weil sie sich nemlich zu den übrigen nicht näheren durfften: Obschon nun dieses zwar nicht allezeit auf den Sünden-Aussatz erfolget, daß derjenige, welcher damit behaftet, von der übrigen Gemeinschaft abgefondert wird, so giebt es dennoch einige so verbäumte Bosheiten, welche dergleichen Absonderung und Umgang mit anderen durch die so genannte Excommunication zur billigen Straff von geistlicher Obrigkeit nach sich ziehen, wann nemlich ein ungehorsam-gottloser Mensch, als ein faules, und räudiges Glied, von dem übrigen gesunden Leib der Kirchen abgefondert, wann ihm der Gebrauch der heiligen Sacramenten verboten, und das allgemeine Gebett entzogen wird:

Obschon nun aber, wie ich gesagt, nicht auf alle Sünden diese bey der Welt so schwere Straff erfolget, so ist doch diejenige Straffe noch weit schwerer, welche allen tödtlichen Sünden gemein ist, daß nemlich der Sünder, als ein Aussätziger, von der Gemeinschaft Gottes, seiner Heiligen, und Engelen ausgeschlossen wird; eine so abscheuliche, heßliche, übel-riechende Sache ist es um den Sünden-Aussatz, daß Gott der Allmächtige dens

denselben auch an seinen vornehmsten Bedienten, und liebsten Aufwarteren nicht leiden, noch gedulden kan, sondern verstosset dieselbigen alsobald aus seiner Hoffstatt an ein besonderes dazu bereitetes Ort: Dann wem kan es wohl unbekannt seyn, was der Lucifer für ein edles Geschöpf gewesen? das erste, und vornehmste, welches Gott aus nichts hervorgebracht, begabt mit dem scharffsichtigsten, und alles durchdringenden Verstand, geziert mit allen natürlichen Wissenschaften, und aller erdencklichen Schönheit; er ware gleichsam der erste Minister, und Fürst unter den Bedienten der allerhöchsten göttlichen Majestät; so bald er aber mit dem Aussatz der Sünde besudelt worden, da ist ihm als einem Siechen sogleich die himmlische Hoffstatt verboten, alle Gemeinschaft mit demselben abgeschnitten: An Plas dessen aber ist ihm in dem Mittelpunct der Erden ein ganz abgesondertes, und solches Siechen-Haus, Lazaret, und Spital angewiesen, in welchem er mit allen seines gleichen Aussätzigen in Ewigkeit wird sitzen müssen, ohne die geringste Hoffnung zu haben, jemalen wieder in die himmlische Gemeinschaft aufgenommen zu werden.

Aber was ist es Wunder, daß Gott der Allmächtige diese heftliche Seuche in dem Himmel nicht hat gedulden wollen? er hat sie ja nicht einmal in dem irdischen Paradyß gelitten; so bald unser erster Vatter, jener so vollkommene, und Gott ge-

fällige Mensch, den die ganze Welt als ihren König verehrete, dem alle Thier als ihrem Herrn gehorchten, so bald hat er den leidigen Sündens Aussatz durch den Ungehorsam nicht an sich gezogen, da mußte er alsobald die schöne, ihm sonst angewiesene Wohnung des Lust-Gartens verlassen, und in das armselige Siechen-Haus der um seinerwillen verfluchten Erden eintreten. O du abscheulicher Sündens-Aussatz! wie machst du diejenigen, welche mit dir behaftet, Gott dem Allmächtigen zuwider? hat er um seinerwillen so viele Millionen der Engelen aus dem Himmel verstossen, so viele Ehrenstellen in seiner Hoffhaltung ihrer Besitzer beraubet, und entblöset; ja hat er sogar unsere erste Eltern um dieser leidigen Seuche willen nicht einmal wollen in dem Paradyß gedulden, wie kan ich mich dann Hoffnung machen, daß ich ein Plätzlein in dem Himmel für mich finden werde, der ich von Haupt bis zu den Füßen mit diesem Siechthum überzogen bin? ach gütiger Gott! ich weiß ja wohl, daß von deiner himmlischen Wohnstatt geschrieben steht: Non intrabit in eam aliquod coinquinatum. *Apoc. 21.* Es wird nichts hinein gehen! das besleckt seye: Darum muß ich ja billig fürchten, daß ich vielleicht erster Tages, gewiß früher, als ich mir einbilde, zu der für meines gleichen Aussätzige zubereiteten Wohnung aus aller andern Gemein- und Gesellschaft werde verwiesen werden: O Jesu præceptor!

tör! miserere nostri: **J**esu du Gebieter! erbarme dich unser: Helffe uns doch beyzeiten von diesem Ubel ab! reinige uns von unserem Aussatz, das mit wir nicht in Ewigkeit vor deinen göttlichen Augen unrein, und siech bleiben: Ach! eröffne doch unsere Augen, daß wir sehen, wie abscheulich diese stinckende Sünden-Kranckheit unsere Seelen verstelle, auf daß wir desto eifriger bey dir um die Gesundheit anhalten.

Die Absonderung der Siechen, von welcher wir bishero gehöret, ist zwar vornehmlich dahin abgesehen, damit dieses Ubel nicht weiter um sich greiffe, wie es dann eine leicht klebende Seuche ist, darum dann Gott der Herr ausdrücklich ein Befehl hievon gegeben, welches also lautet: *Omni tempore, quo leprosus est immundus, solus habitabit extra castra. Lev. 13.* Die ganze Zeit/ daß er aussätzig/ und unrein ist/ soll er ausserhalb dem Lager allein wohnen: Jedoch ist dieses die Ursach nicht allein, sondern es werden auch die Aussätzigen darum abgesondert, weil der Aussatz den Menschen ganz verstellt, und heßlich macht, also, daß sich diese Krancken selbst schämen, bey Leuten zu kommen; dann weil der Aussatz ein gleichsam sich durch den ganzen Leib ergießender, und fressender Krebs ist, so kan es nicht fehlen, daß er nicht Nase, Augen, Mund, und andere Glieder auf das heßlichste verstelle, und den elenden Patienten einer Mißgeburt, als einem Menschen gleicher mache: Ach Herr! da muß ich meine Bitte wieder-

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

holen: **J**esu præceptor miserere! **J**esu du Gebieter erbarme dich! fragest du mich aber, wie jenen blinden von Jericho: *Quid tibi vis faciam?* Was willst du/ daß ich dir thue? so antworde ich mit eben diesem blinden: *Domine! ut videam.* Herr! daß ich sehen möge. *Luc. 18.* aber nicht, wie dieser blinde verlangte, die eusserlichen Sachen zu sehen, dann für dergleichen Gesicht habe ich dir schon zu danken, sondern daß ich mit meinem Verstand sehen möge, wie der Sünden-Aussatz die Seele noch ärger verstelle, als der eusserliche Aussatz den Leib zurichtet. So lang die Seele des Menschen in der Gnade Gottes sich erhaltet, da wohnet der heilige Geist darinn, der stärcket dieselbige, zieret sie mit seinen himmlischen Gaben, und Tugend-Schmuck, damit sie den Augen Gottes desto wohlgefälliger sey, nicht anderst, als wie eine königliche Braut mit Perlen, und Edelsteinen pflegt ausgepuhet, und gezieret zu werden: Aber in demjenigen Augenblick, o Christen-Mensch! da deine Seele von dem scheußlichen Aussatz der Sünde vergiftet wird, da weicht dieser göttliche Geist sammt allen seinen Gaben, und Tugend-Schmuck von ihr ab, läßt sie ganz öd, und leer, ja ganz heßlich, und abscheulich. Nachdem das unglückselige Jüden-Volk jene erschreckliche Treulosigkeit, und treulose Bosheit an dem Sohn Gottes begangen, daß sie ihm so grausam das Leben genommen, ehe und bevor sie dieserhalb zu straffen die göttlichen Ruthen

M m

Vespa-

Vespasianus, und Titus ankommen, erzehlet der jüdische Geschicht-Schreiber Joseph. de bell. Jud. l. 7. c. 32. eine wunderliche Begebenheit; er sagt: daß etliche Nächte zuvor, ohne menschliche Hand, die innere sehr grosse, und schwere Pforte des Tempels aufgethan worden, wobey man diese Stimme gehöret habe: Migremus hinc: Laßt uns hie von dannen ziehen: Von welchem Wunderwerk auch Cornelius Tacitus L. 5. c. 3. Meldung thut: Gott aber hat hiedurch wollen zu verstehen geben, daß er die Juden wegen ihres Unglaubens, und anderer Sünden verlassen habe; ach! wollte Gott! daß ein jeder auch in seiner Seelen so verständlich hören möchte den Abzug Gottes, und seiner Gaben; in dem Augenblick, da er in eine Sünde verwilliget, auch da sagen die von dem heiligen Geist eingegossenen Tugenden: Migremus hinc: Wir können/ und mögen nicht da bleiben: O des betrübten Abzugs! o unglückselige Seele! gleichwie der Leib heftlich, und verstellet wird, wann die Seele von ihm weicht, also wird auch die Seele aller ihrer Schönheit beraubt, wann GOTT mit seiner Gnade von ihr weicht; dann wie der heilige Augustinus sagt: Quod est anima corpori, hoc est gratia animæ: Was die Seele in dem Leib, das würcket die Gnade in der Seele: Sehen wir es aber nicht täglich vor Augen, was für eine abscheuliche Veränderung es in dem menschlichen Leib sehe, wann die Seele davon abgetrennt wird? die

lebhaftten, mit weiß, und roth vermischten Farben verschwinden aus dem Angesicht, an Platz deren kommt eine andere heftliche, bleiche wieder hervor; die Augen verlieren ihren Glanz, und Strahlen, fangen dagegen an zu bersten, und zu rinnen; der ganze Mensch wird also verstellet, und heftlich, daß man ein Abscheu bekommt, denselben anzusehen, oder dabey zu bleiben: Welches dieses aber rühret nur daher, weil die Seele, wovon der Leib sonst alle Zierde, und Lebhaftigkeit bekommt, davon weicht, und mit allen ihren Kräften, und Gaben denselben verläßt: Auf gleiche Weis wird auch die Seele bey Abweichung der göttlichen Gnade, und Freundschaft auf das heftlichste verstellet; sie verlieret durch die Sünde, als einen tödtlichen Aufschuß, allen Schmuck, und Zierrath, womit sie sonst auch das Herz Gottes selbst zur Liebe reizete: Ach! wann wir Menschen es mit leiblichen Augen sehen könnten? was für eine niemals genug zu beweinende Veränderung in jenem Augenblick, da wir sündigen, an unserer Seele vorbeigehe, so würden wir uns gewislich ihrer erbarmen, und keinen Zweifel mehr tragen, die Sünde für den abscheulichsten Aufschuß zu erkennen: O unglückseliger Augenblick! du bist es, der dieses edele Geschöpf aus einem Haus Gottes in eine Morder-Grube, und Wohnung der Teufeln, aus einer Gespons Christi, in ein übel-riechendes Todten-Nas, aus einem Wohnsitz des heiligen Geistes in einen unflätigen Vieh-Stall, aus einem

einem Ebenbild der heiligsten Dreyfaltigkeit in eine höllische Furie verwandelt: Aller Schätzen beraubest du die Seele auf einmal, und allerhand theils zeitliche, theils ewige Straffen ladest du ihr auf den Hals; hierinn aber übertrifft der sittliche Sünden-Aussatz den leiblichen, daß jener die Seele alsobald tödte, und ihr Leben, welches in der Gnade Gottes bestehet, auslösche, da doch dieser den Leib nur nach und nach aufzehret.

Hier könnte ich auch zwar annoch anführen jene Gleichnuß, welche sich zwischen der Sünde, und dem Aussatz befindet, was das Anstecken, und Bekleben betrifft, allein ich fürchte, die Zeit werde mir zu kurz fallen: Ich meine auch, daß es unnöthig sey, weil es von selbst zu Tage liegt, wie leicht beklebend, und ansteckend beyde Seuchen seyen. Um das leibliche Siechthum einzuhalten, damit es nicht weiter um sich greiffe, hat Gott ausdrücklich befohlen, diejenigen, so damit behaftet, gleich von anderen annoch gesunden abzusondern, welcher Beordnung gemäß auch nachmals in wohlgeordneten Städten, und gemeinen Wesen solche Anstalten vorgekehret worden, auf daß die von solcher Krankheit verunreinigten ganz abgesonderte Wohnungen hätten: Wollte Gott! daß dem einreißenden Ubel des innerlichen Sünden-Aussatzes auch so sorgfältig vorgebogen würde, oder zum wenigsten könnte vorgebogen werden! aber leider! dieses Ubel leidet kein Ziel, noch Schranken; es eussert, und brei-

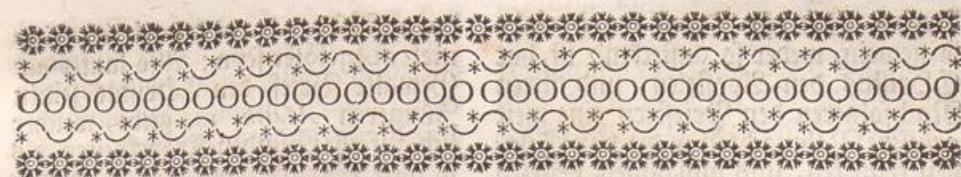
tet sich aus, wo man es am wenigsten vermuthen, und meinen sollte: Wer hätte sich nicht eingebildet, daß zum wenigsten der Himmel von solchem Unrath würde befreuet seyn? Und dennoch wissen wir, daß auch der Lucifer, der vornehmste unter den Engelen, davon ergriffen, und einen großen Theil der himmlischen Herrscharen damit angestecket habe; worauf er zwar gleich aus der himmlischen Gemeinde in ein abscheuliches, und Jammervolles Siechen-Haus verstoßen worden, doch hat dieß nicht gehindert, daß er sich nicht aus selbigem hervorgemacht, und unseren ersten Elteren das Gift angeblasen; von selbigen aber ist dieser Aussatz nicht allein allen Nachkömmlingen erblich anklebend worden durch die sogenannte Erbsünde, als wogegen wir ein sicheres Mittel des Tauf-Bades haben, sondern auch, nachdem wir einmal durch dieses Mittel gereiniget, steckt doch gleich darnach einer den anderen wieder mit einem neuen Sünden-Aussatz an; kaum ist einer zur Leichtfertigkeit und Unlauterkeit geneigt, so ist das erste, warum er sich bemühet, daß er diesen seinen Ruß auch anderen suchet anzureiben: kaum ist ein ungerathener, und wegen Ubertretung des vierten Gebotts Höllen-würdiger Absalon, der den Eltern mit seiner Widerspenstigkeit die Todten-Kiste zubereitet, da ist gleich ein anderer verwegener Bub, der meinet, er müsse es eben so machen; mit einem Wort: Keine leibliche Pest ist so ansteckend, und um sich greiffend,

als der innerliche Aussatz der Sünde, der eine klebt denselben dem anderen an, der eine verführet, und stürzet den anderen in dieses Siechen- und Krancken-Haus; zu geschweigen, daß viele von selbst hinein lauffen, und die vergiftete Luft an sich ziehen.

Derohalben haben wir alle billige Ursach mit den heutigen Aussätzigen uns zu Christo zu wenden, und von ganzem Herzen zu bitten: JESU præceptor! miserere nostri: Wann der Leib von einem Fieber, oder andern Kranckheiten ergriffen wird, so saumen wir nicht, den Arzten auf das geschwindeste und baldeste holen zu lassen; wie vielmehr sollen wir dann nicht den göttlichen Arzten unserer Seele zu helfen anrufen? Ach gütigster Herr, und Heyland, lasse dich doch erweichen! siehe, unsere arme Seelen, die Geschöpfe deiner Händen, seynd von dem räudigen Sünden-Aussatz ganz verstellt, und heßlich zugericht: Alle ihre Kräfte, womit sie dir dienen sollten, seynd gelähmet; Miserere: Erbarme dich derselben, und helfe ihnen wieder zu der Gesundheit. Da gedüncket mich aber, höre ich dieselbige Antwort, welche Christus im heutigen Evangelio den zehn Aussätzigen gegeben: Ite, ostendite vos sacerdotibus: Gehet, und zeiget euch den Priestern: Wie dann der Herr auch einen anderen Aussätzigen, von drey Evangelisten melden, obschon er ihn schon vorher gereinigt hatte,

dannoch zum Priester schicket mit diesen Worten: Vade, ostende te sacerdoti: Gehe/ zeige dich dem Priester. Matth. 8. Also sage ich dünckt mich auch, höre ich, daß uns geantwortet werde: Wir sollen uns den Priestern zeigen, selbigen, als den nachgesetzten, und von Christo Gewalt habenden Richtern so wohl, als Arzten unsere Wunden, und Kranckheiten entdecken; dann gleichwie die Priester des alten Testaments über den leiblichen Aussatz zu urtheilen hatten, wie im zweyten Buch Moses weitläuffig zu lesen, also hat auch Christus im neuen Aussatz ebenfalls die Priester dazu bestellt, daß sie nicht allein über die Beschaffenheit des innerlichen Siechthums der Seelen urtheilen, sondern auch die damit behafteten, und ein rechtschaffenens Abscheuen ab ihrer Kranckheit tragenden reinigen, und davon befreyen sollen. Laßt uns dann doch ein so leichtes Mittel ergreifen, laßt uns den Priestern in einer reumüthigen Beicht den übeln Zustand unserer auf den Tod erkrankten Seelen anzeigen, und entdecken, besonders zu dieser Zeit, da der oberste Kirchenshirt, und Statthalter Christi ein so genanntes Jubiläum für alle Rechtgläubige ausgeschrieben, und aus dem unerschöpflichen Schatz der Verdiensten Christi auch die Nachlassung der durch die Sünde verdienten Straffen verlihen hat.

Auf



Auf den dreyzehnden Sonntag nach Pfingsten

Zwente Predig.

Ite, ostendite vos Sacerdotibus. *Luc. 17.*

Gehet, zeigt euch den Priestern.

Innhalt.

Die Beicht betreffend fehlen einige in Ausübung des Seel = Sorgers andere in Unterscheidung der Losspredigung, die meisten in seltenem Gebrauch dieses Sacraments.

In dem alten Gesetz konnten die Priester zwar keinen von dem leiblichen Aussatz reinigen, weil ihnen jedoch die Gewalt gegeben war, zu unterscheiden, ob einer dergestalt davon gereinigt sey, daß er wieder zur Gemeinschaft mit anderen Leuthen dürfte zugelassen werden, oder nicht,

darum schicket Christus diejenigen, die er kraft seiner Allmacht von einer so abscheulichen Krankheit gesund machte, zu den alt-testamentischen Priestern, um das Zeugnuß der Genesung von ihnen einzuholen: Gehet, zeigt euch den Priestern, heißt es. In dem Gesetz der Gnaden, wo der eusserliche Aussatz

M m 3

Auffas, Gott sey Danck! nicht mehr so gemein, weder so ansteckend ist, hat Christus den Apostelen, und ihren Nachfolgern den Priestern eine weit grössere Vollmacht über die von Sünden kranken, und aussätzigen Seelen mitgetheilet; sie sollen nicht allein über die Beschaffenheit der Kranckheiten urtheilen, sondern können auch davon befreyen, und gesund machen: Wahrlich sage ich euch / alles / was ihr auf Erden binden werdet / das wird auch im Himmel gebunden seyn; und alles was ihr auf Erden wertz

det auflösen / das wird auch im Himmel aufgelöst seyn: Also lautet der Gewalts-Brief, den Christus seinen Jüngern *Math. 18.* giebt, welcher sich auf alle Sünden-Kranckheiten, als so viele Stricke, und Bände, womit der böse Feind die Seelen angeheftet hält, erstrecket: Darum rufft uns das eigene Gewissen offft zu: Gehe, und zeige dich dem Priester, endecke demselben den gefährlichen Zustand der Seelen, auf daß er dir helffe, dich reinigen, und gesund mache.

Vortrag.

Eines nun so leichten Mittels von den innerlichen Kranckheiten der Seelen frey, und los zu werden bedienen sich einige offft, und das zwar höchst löblich; andere hingegen zu ihrem grösten Schaden gar selten: Die ersteren habe ich nur kürzlich in einer vielmehr Christlichen Lehre, als der Kunst nach gesetzten Rede eines Fehlers zu erinnern, den sie begehen, entweder den Lossprechenden, oder die Losprechung belangend; die anderen aber muß ich ermahnen, und antreiben, sich öfterer vermittels einer reumüthigen Beicht dem Priester zu zeigen.

Ite, ostendite vos Sacerdotibus. Luc. 17.

Gehet, zeiget euch den Priestern.

W^odem Christus, der Urheber des neuen Gesetzes, die Busse zu der höchsten Ordnung der Glaubens-Gesheimnissen erhoben, und als ein Sacrament eingefezet, da hat er zugleich gewollt, daß die Kirche die ihr anver-

traute Gewalt, zu lösen, und zu binden, den Himmel zu öffnen, oder zu sperren, und zu schliessen allen recht geweihten Priestern mittheilen sollte, auf daß nemlich der Mensch in Gefahr des Todes, als der eussersten Noth, durch

durch einen jeden Priester von den Sünden könne entbunden werden; sonst aber ausserhalb solcher Noth soll das Amt, die Sünden-Bande aufzulösen, tauglichen, und in der Kunst, die Seelen zum Himmel zu leiten, bewährten Männern aufgetragen werden. Obschon es nun an dergleichen geistlichen Ärzten, besonders in Volkreichen Städten, nicht zu fehlen pflegt, so suchet man doch oft geflissentlich diejenigen aus, welche man, wiewohl zuweilen irrig, für die unerfahrensten haltet; zu denen gehet man am liebsten, welche alles unbestraftet, ohne einiges Ermahnen zur Besserung, hingehen lassen, da man doch mit dem Leib- und Wund-Ärzten das gerade Gegenspiel haltet; diese müssen die Manier zu leben, die Ordnung in Essen, und Trinken auf das genaueste vorschreiben: Ich wolte es keinem derselben rathen, daß er gelinde Pflaster brauchte bey einem Glied, welches durch seine Fäulung den übrigen Leib in den kalten Brand setzet, und deswegen mit Feuer, und Eisen hätte müssen abgesondert werden; die ganze Welt würde es dem Ärzten verübeln, daß er den Kranken durch sein gelindes Verfahren dem Tod überliefert hätte: Und doch will man, daß die geistliche Seelen-Ärzten nur immer das linderende Del, niemals aber den scharffen Essig brauchen sollen; oder trifft man einen, der hierinn seinem eigenen Gewissen will ein Genügen leisten, der, wie er schuldig ist, recht von der Leber redet, und zuweilen nicht lösen will, was er

wegen nechster Gefahr, und Gelegenheit des Rückfalls, oder wegen Vorhaltung des ungerechten Guts, nicht lösen darff, so gehet man zu einem andern, der vielleicht hierauf keine so genaue Achtung giebt, und fünff lasset gerade seyn; oder man wechselt auch sonst wohl mit Fleiß oft um, damit man unbekannt bleibe, und keiner die eingewurzelte Gewohnheit zu sündigen mercken möge, oder was sonst für betriegliche Absichten seyn mögen: da siehet aber ein jedweder leicht von selbst, was von allen solchen zu halten, wie schlechte Begierd sie zeigen ihre Seele in einen rechten gesunden Stand der Gnade zu setzen, dann alles dieses heißt nicht: Sich dem Priester zeigen, sondern vielmehr sich vor dem Priester verbergen.

Anderer ihres Heils besiffere mehreremachen zwar einen so gefährlichen Unterschied der Beicht-Väter nicht, meinen jedoch, weiß nicht aus was für Ursachen, als seye die eine Lossprechung, oder Absolution besser, als die andere; darum nennet man sie bald eine general, oder allgemeine Absolution, bald giebt man ihr andere Beynamen; diese soll von so gewaltiger Krafft und Würckung seyn, daß sie sogar, nach einiger Meinung, den Menschen wieder in den Stand der ersten Unschuld setze: Da ist aber zu wissen, daß gleichwie Christus nur ein Sacrament der Busse eingesetzt, also weiß auch die Kirche nur von einer Form, oder Weis der Lossprechung zu sagen; und diese in der Kirchen bekante, auch gebräuch-

gebräuchliche Absolution bestehet hauptsächlich oder wesentlich in den zwey lateinischen Worten: Absolve te: Ich spreche dich los: welches von allen Sünden-Banden zu verstehen ist, dann so wenig der büßende seine Sünden rechtschaffen, wie zur Beicht erfordert wird, bereuen kan, wann das Leidwesen nicht general, oder allgemein ist, und sich auf alle begangene schwere Sünden erstrecket, eben so wenig kan auch der Priester eine andere, als general-Losprechung von allen Tod-Sünden ertheilen. Falls einer mit vielen Ketten gebunden wäre, und ich ihm eine, oder zwey davon auflösete, so könnte ich nicht platterdings und ohneingeschräncket sagen: Ich hätte ihn los gemacht, und auf freyen Fuß gestellt: Auf gleiche Weis könnte auch der Priester nicht mit Wahrheit so ohneingeschräncket sagen, daß er den büßenden von seinen Sünden-Banden löse, wann er ihn nicht von allen befreyete. Derohalben ist die Losprechung des einen so wohl general, und allgemein, als des anderen: Was aber die Herstellung der ersten Unschuld betrifft, welche einige Absolutionen würcken sollen, ist bekannt, daß zu dem Stand der Unschuld unter anderen erfordert werde, niemals gesündigt zu haben; ob aber dieses von einem, der auch nur eine Sünde begangen, jemalen mit Wahrheit könne gesagt werden, überlasse ich einem jeden zu beurtheilen. Das höchste, was ich derohalben zugeben kan, worinn man einen Unterscheid unter den

lossprechenden Priestern, sonderlich auf seinem Sterb-Bett machen kan, bestehet darinn, daß die Kirche einigen die Gewalt mittheilet, neben der Sünden-Schuld auch die dafür verdienten Straffen in der letzten Noth nachzulassen, oder wie man insgemein redet, den vollkommenen Ablass mitzutheilen; hierinn aber ist die Kirche, als eine sorgfältige Mutter, so freygebig, daß es daran in letzter Noth nicht leicht zu fehlen pflegt; dann entweder sendt die Seel-Sorger mit sehr besagter Gewalt versehen, oder der sterbende ist einer solchen Versammlung, Orden, Bruderschaft, oder wie man es nennen will, einverleibt, welcher unter anderen päpstlichen Gnaden auch der vollkommene Ablass bey dem Hinscheid von dieser Welt mitgetheilet ist: Haben wir also keine Ursach einen Unterscheid in der Form, oder in den Worten der Losprechung, weder in derselben Wirkung zu suchen; der eine Priester löset sowohl alle Sünden-Bande, und Schuld auf, als der andere.

Etwas desgleichen, wie es jetzt einige Christen mit der Buße machen, wollten vor diesem auch die Corinthier mit der Tauf anfangen, auch da wollte man einen Unterscheid inn suchen: Derohalben theilten sie sich schier in unterschiedliche Hauffen, bey deren einem es hies: Wir seynd von Petro getauft; andere sagten: Wir haben dem Apollo das Reinigungs-Bad unserer Seelen zu danken; wiederum andere schreien: Uns hat Paulus die Tauf

mitge-

mitgetheilet; was sagt aber Paulus selbst darzu? er giebt ihnen einen herben Verweis, wie 1. Cor. 1. zu lesen, er fraget sie, ob sie dann nicht wissen, daß des einen Tauf so viel würcke, als des anderen? weilen der eine sowohl, als die anderen im Namen Christi das Sacrament mittheilen: Eben dieselbige muß ich den jetzigen Christen sagen; wisset ihr dann nicht, daß die Losprechung, so viel die Sünden angehet, dieselbige Würckung habe? es seye Petrus, oder Paulus, der sie euch giebt; weil alle dazu von der Kirchen bestellte euch im Namen Christi, als ihres Principalen, und Oberherrn, von den Sünden entbinden, und gleichwie in der Tauf, und anderen Sacramenten, also müssen sie auch in der Busse, so viel die wesentliche Form betrifft, alle dieselbige Wörter gebrauchen.

Jedoch hier ist noch der mehreste, und größte Fehler nicht, welcher bey der Beicht einschleicht: Das vornehmste, so dabey zu besseren, ist der seltene Gebrauch dieses so nuzlichen, und nothwendigen Sacraments, wogegen ich auch jetzt vorgenommener Ordnung nach noch ein wenig zu reden habe: Gleichwie der menschliche Leib entweder gesund, oder krank ist, also stehet es auch mit der Seele, welche entweder in dem Stand der Freundschaft, und Gnade Gottes für gesund, oder in dem Stand der Sünde, und göttlichen Feindschaft für krank, und असäsig zu achten: So weiß man aber wohl, daß nicht allein einem Kranken

die Arzney höchst nuzlich, und nothwendig, sondern daß es auch einem gesunden sehr ersprießlich sey, sich solcher Mittel zu bedienen, welche ihn theils vor dem Rückfall in überstandene Kranckheit behüten, theils auch andere Zufälle von ihm abhalten, und seine Gesundheit mehr und mehr bevestigen mögen: Auf gleiche Weise verhält sich die Sache wieder mit der Seele; es ist ihr sowohl höchst nothig, daß sie von der gefährlichen Sünden-Kranckheit befreyet, als nuzlich, daß ihre Gesundheit, und Kräfte mehr und mehr gestärcket werden: Beyde aber diese so vortreffliche Würckungen findet sie in der allerkräftigsten Arzney der Busse: Die erste Würckung zwar, daß nemlich die Beicht eine Seele von ihren Sünden gesund mache, hat sie von der unverrückten, und ohnfehlbaren göttlichen Verordnung; dann wem kan es wohl unbekannt seyn, daß es Gott der allmächtige also gewollt habe, die Verzeihung unserer Sünden solle an derselben Beicht, und Bekennung gebunden seyn? wir haben hievon die Exempel in dem neuen so wohl, als alten Testament: David mußte bekennen, ehe er von dem Nathan hörte: Der Herr hat deine Sünde hinweg genommen. 2. Reg. 12. Und wiewohl es scheint, als wann das Gefäß der Beicht von der göttlichen Gerechtigkeit seinen Ursprung nehme, so ist doch auch die Güte, und Barmherzigkeit Gottes handgreifflich daraus abzunehmen: Dann wie könnte doch Gott

N n

wohl

wohl mildreicher mit uns umgehen, als da er, um uns von einer Mißhandlung, um derentwillen wir ewig verderben sollten, los und frey zu machen, nur allein von uns erfordert, daß wir selbige bekennen sollen? eine wundere Sache, sagt der heilige Augustinus, um zu werden, was wir nicht seynd, ist es genug, daß wir uns anklagen, wer wir seynd; in die Gnade und Freundschaft Gottes zu kommen, bedürffen wir nur zu sagen, daß wir mit ihm in Feindschaft gelebt haben; ganz anderst gehet es in dem Gericht der Busse, als bey den weltlichen Richter Stühlen, bey diesen strafft man dasjenige, was der schuldige bekennet, bey jenem aber wird es verziehen, was einer beichtet. Schon in dem alten Testament, obgleich die Busse noch kein Sacrament war, wußte der heilige David wohl, wie geneigt Gott zur Barmherzigkeit, und Vergebung der Sünden sey, wann man dieselbe erkundet und bekennet: Darum, damit er den gütigen Gott zur Erbarmung, und Verzeihung der Sünden bewegen möchte, gebraucht er sich in seinem so bekantten fünffzigsten Buß-Psalme dieses Seufzers: *Amplius lava me ab iniquitate meâ, & à peccato meo munda me: Wasche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde: Die Ursache aber, warum er dieses von Gott zu erlangen hoffet, setzt er mit diesen Wörtern hinzu: Quoniam iniquitatem meam ego cognosco: Dann ich erkenne meine*

Übertretung: Dies ist zwar eine wunderbarliche, jedoch rechtmäßige Folge: Ich bekenne, daß ich gesündigt habe, darum wird mir Gott verzeihen; rechtmäßig ist die Folge, weil sie sich nicht allein auf den göttlichen Willen, und Versprechen, sondern auch auf seine unendliche Gütigkeit stützt, dann diese wird nothwendig zum Mitleiden erweicht, wann der schuldige seine Mißthat erkennt. Der heilige Ambrosius erzehlet in der Lob-Rede, die er von dem Kayser Theodosio gehalten, daß dieser grosse Monarch bisweilen selbst zu Gericht gesessen, und die Klagen gegen grosse Ubelthäter untersucht habe: Wann er nun die schuldigen so weit überwiesen hatte, daß sie selbst bekennen mußten, und sie nichts anders, als eine herbe, zuwerlen auch Lebens-Straff erwarteten, so pflegte er ihnen Gnade zu beweisen, und sie völlig los zu sprechen: *Vincere enim volebat, non perdere, sagt der heilige Lob-Redner: Dann er wollte nur die schuldigen überwinden, nicht aber verderben: Auf gleiche Weis, darff ich schier sagen, machet es Gott mit denen, die sich durch die Sünde an seiner Majestät vergreifen haben; wann sie sich nur durch eine offenhertzige Bekantnuß überwinden, und gefangen geben, so ist seine Barmherzigkeit so groß, daß sie an Platz der Straff die Losprechung ertheilet. Darum ermahnet der heilige David alle Sünder, und Menschen: Confitemini Domino, quoniam bonus. Psal. 117. Bekennet dem Herrn dann*

Dann er ist gütig: Über welche Wort der heilige Augustinus sagt: Quid times confiteri Domino, qui confitenti bonus est? fac confitendo propitium, quem negando facis infernum: Warum fürchtest du dem Herrn zu bekennen, welcher den beichtenden Gütigkeit beweiset? mache denjenigen durch deine Bekannnuß gnädig/ welchen du durch das Verlaugnen hast zornig gemacht:

Da wird vielleicht einer sagen wollen; das stünde schon zu thun: vor dem allwissenden Gott, dem alle unser Missethat von selbst bekannt seynd, die Sünde bekennen, darinn finde man gar keine Beschweruß; aber daß man selbige auch einem Menschen entdecken müsse, das sey etwas unerträgliches: Ich gestehe es, es kommt dieses dem Menschen hart an; wann er aber die grosse Gnade, so Gott darauf gesetzt, bedencken will, so kan er es leicht überwinden. Wiewohl ist derjenige, so das Leben verwüreckt hat, nicht zufrieden, wann schon seine Lasterthaten einer grossen Versammlung der Menschen öffentlich vorgelesen werden, er aber indessen Gnade, und Freyheit bekommt? wie vielweniger soll sich dann einer daran stören, daß diejenigen Sünden, welche am letzten Gerichts-Tag zu seiner ewigen Schand allen Menschen hätten sollen vor Augen gelegt werden, und um derentwillen er hätte ein ewiger Hölle-Brand seyn sollen, daß er die nur einem Menschen bedarff zu entdecken, wodurch er

noch daneben die Gnade des ewigen Lebens erlanget? einem Menschen sage ich, entdecken, der so streng zur Verschwiegenheit verbunden ist, daß er ehender sterben muß, als daß er etwas in der Beicht gehörte offenbahren dürffe. Man erzehlet von Alexandro dem grossen Macedonier, daß ihm einstens ein Brief überreicht worden, in welchem sich schier so viele Laster von dem Antipater, als Zeilen befunden: Da er nun den Brief gelesen, gabe er selbigen seinem bey ihm stehenden guten Freund Ephestio ebenfalls zu lesen; so bald aber dieser den Inhalt gesehen, nimmt der Alexander gleich seinen Pitschier-Ring, und drucket selbigen dem Ephestio auf den Mund mit diesen Worten: Silentium Ephestio: Schweige still Ephestio: Als wollte er ihn zwar des Geheimnuß theilhaftig machen, doch so, daß es nicht weiter kommen sollte: Was seine Augen gelesen, sollte über die Leffen nicht fahren: Auf gleiche Art macht es Gott mit den Priestern; sie sollen zwar dasjenige anhören, worüber sich andere anklagen, aber so bald sie es gehört, wird ihnen ein Pitschafft, und Siegel auf den Mund gedrückt, gleich heist es Silentium: der etwas davon sagen würde, würde das abscheulichste, und auch schon hie zeitlich des Scharfrichters Hand würdigste Laster der Sacrament-Schändung begehen; darum sagt der heilige Augustinus in Psal. 66. Illud, quod per confessionem scio, minus scio, quàm id, quod nescio: Von dem, was ich aus der Beichte

N n 2

weiß

weiß, weiß ich weniger/ als wovon ich gar nichts weiß: Zudem ist auch zu wissen, daß der Priester kein Engel, sondern eben so wohl ein sündhafter Mensch sey, als der, so ihm beichtet: Quid erubescis, sagt derohalben schon wieder Augustinus, o homo! confiteri? peccator sum, sicut & tu: confitere ergo homo homini, peccator homo homini peccatori: Was schämest du dich o Mensch! zu beichten? ich bin ein Sünder/ wie du: Beichte derowegen der eine Mensch dem anderen / der eine Sünder dem anderen: Es hätte dir ja Gott kaum können ein leichteres Mittel an die Hand geben, dich von deinem Sünden-Aussatz zu reinigen, als daß du dich dem Priester zeigest, und ihm den übeln Zustand deiner Seelen entdecktest.

Sündet aber einer diesem allen ohngeachtet dennoch einige Beschweruß, und Schamhaftigkeit darinn, daß er seine, auch verborgenste Sünden in den Beicht-Stuhl bringe, der muß wissen, daß auch die kräftigsten Arzneyen insgemein etwas abgeschmacktes, und widerliches an sich haben, gleichwie aber diese Bitterkeit in der Arzney zur Gesundheit, also dienet auch die Beschämung in der Beicht zu der Sünden-Verzeihung; diese Demuth, und Überwindung seiner selbst löschet schon einen guten Theil der Straffen aus: Ja eine rechtschaffene Beicht verdemüthiget den Menschen nicht allein, sondern sie bringt ihn auch durch die Erkenntnuß seiner Sünden zu der Reu, und Leid, und ist

also schon ein Anfang der Verzeihung für die verdienten Straffen: Warum seynd dann viele so nachlässig, und veräußen, oder verschieben zum wenigsten dieses so kräftige Hülfsmittel, ihre Seele von dem Aussatz der Sünden zu sauberen? eben diejenige Ursach, warum sie vor dieser Arzney ein Abscheu tragen, die sollte sie antreiben, selbige oft zu gebrauchen: Sie scheuen nemlich ihr verwildertes, und wüßtes Gewissen zu durchsuchen, aber dieses wird sie zur Vereuung so vieler Sünden bringen: Sie scheuen sich selbst mit der Offenbarung ihrer Laster zu beschämen, aber eben dieses sollte die Ursache seyn, warum sie zu dem Beicht-Stuhl eilen sollten, weil diese Schamhaftigkeit, und Verdemüthigung selbst schon verhülfflich ist, die garstigen Sünden-Maculen von der Seele zu vertreiben: Ach! hätten viele nur den zehnden Theil des Verlangens, Gott zu gefallen, welches sie haben, den menschlichen Augen gefällig zu seyn, so würden sie gewiß nicht so lang verweilen, ihre Seelen in dem heilsamen Buß-Bad zu reinigen; an ihrem Gesicht, und Händen können sie nicht den geringsten Flecken, will geschweigen Wust, vertragen, waschen, und reinigen selbige des Tags auch mehr als einmal: Warum saubert man dann die Seele nicht ebenfalls zum öfteren?

So kräftig nun das Mittel der Beicht ist, den Menschen von den Kranckheiten, womit die Seele würcklich behaftet ist, zu heilen, so unsehlbar behütet es auch, sonderlich wann es oft gebraucht

gebraucht wird, vor dem Wiederfall, und sonst künftigen Schwachheiten, indem es den guten, und gesunden Stand der Seelen stärcket, und immer mehr und mehr Kräfte giebt, mithin ist es nicht allein denen, die sich im Stand der Sünde, sondern auch der Gnade befinden, höchst nützlich, und nothwendig. Nach dem Fall unserer Eltern wissen, und erfahren wir leider, wie schwach, wankelmüthig, und geneigt zum Bösen wir seyen; wo wollen, und können wir aber bessere Kräfte, uns aufrecht zu halten, herholen; als von dem Sacrament der Buße? worinn wir uns durch die Verdienste Christi allezeit neuer Gnaden theilhaftig machen, und zwar solcher Gnaden, die uns vornehmlich vor Sünden bewahren: Dann wie die Gottes-Gelehrten durchgehends dafür halten, giebt Gott bey einem jedweden Sacrament solche Gnaden, die dazu verhilfflich seynd, wohin das Sacrament zielet, und wozu es eingefeset ist: Kurz aber davon zu reden, und gleich zu dem besten Beweis, welchen die Erfahrung giebt, zu kommen, so findet man ja insgemein, daß diejenigen, welche ihr Gewissen durch oft wiederholte Beicht reinigen, ein gottsförchtigeres Leben führen, als andere, welche in langer Zeit, zuweilen ganzer Jahren, den wüsten Stall ihres Gewissens nicht sauberen: Gleichwie die ersten alle auch kleine Sünden alsobald wieder von sich schaffen, also kommt es den letzteren nicht darauf an, ob sie ein halb dukend schwere Sünden mehr oder weniger

aufladen: Gleichwie es bey den ersteren nicht fehlen kan, daß sie nicht durch öfteres Zusprechen der Priester zum guten aufgemuntert, und ihnen die Gefahren zu sündigen entdeckt werden, also kan es bey den anderen nicht mangeln, daß sie nicht ohne Führer, und Geleitsmann viele Fehltritt begehen: Gleichwie denen, so oft beichten, dieses Sacrament ein Zaum ist, wodurch sie vom Bösen abgehalten, und zugleich ein Sporn, wodurch sie zum guten angetrieben werden, also lauffen hingegen diejenigen, so diesen Zaum abgeschüttelt, den Lastern zu, und wissen von wenig gutem zu sagen; ja, weil sie selbst sich so selten, und ungerne dem Priester zeigen, dörfen sie noch wohl auch über andere ihr Hohn-Gelächter halten, und Schimpff-Reden führen, als thäten dieselbe dem guten zu viel, als beichteten sie zu oft, da man doch nicht wissen könne, was selbige wohl grosses solten zu beichten haben: Aber solche Spötteler müssen wissen, daß, wann sie ihr Haus, oder Wohn-Zimmer schon voller Unrath liegen lassen, und in dem Roth sich aufzuhalten gewohnt seynd, so giebt es doch andere, der Sauberkeit mehr beflissene, welche auch kein Staublein in ihrem Zimmer dulden können, und deswegen dasselbige täglich reinigen: Also giebt es auch fromme Christen, welche, um ihr Gewissen desto sauberer zu halten, dasselbige sogar täglich durch die Beicht ausbuzen: Gleichwie nun aber in einem Zimmer, welches so oft gekehret wird, nicht leicht grosser Unrath, noch viel Wust anzutreffen, als

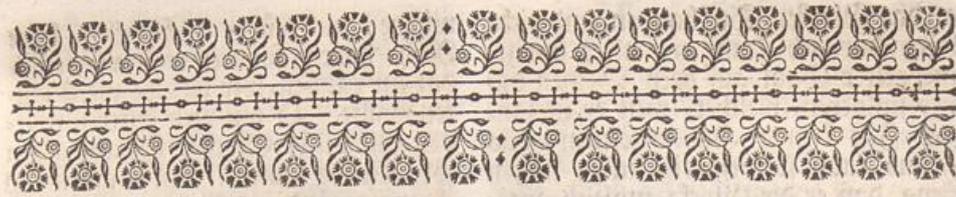
so verhält sich auch die Sache mit eines reinen Herzens beflissenen Menschen, selbige bringen nicht leicht neue grobe Sünden in den Reich: Stuhl, sondern klagen sich von ihren geringen Fehlern, und Unvollkommenheiten an, die sie nach letzter Reicht begangen; weil aber diese nicht allezeit eine genugsame Materie zur sacramentalischen Losprechung geben, so setzen sie ein oder andere vorher begangene Sünde dabey, und sprechen also mit dem David: Amplius lava me: Wasche mich, o Herr! noch mehr und mehr von meinen Sünden: Auch dieser König hatte schon von dem Nathan gehöret: Der Herr hat deine Sünde hinweg genommen: Und doch liesse er nicht nach, seine Schuld öftters davon zu bekennen. Eben so machen es fromme Christen, sie haben

schon mehrmalen die priesterliche Losprechung von ihren Sünden gehöret, nichts destoweniger klagen sie sich auf das neue hierüber an, sie bereuen dieselbigen immer heftiger, und vermehren durch die sacramentalische Losprechung den Schatz der Gnaden.

Diesen folget nach, zeigt euch off den Priestern, entdecket denselben offsenherzig den Zustand eurerer Seelen; suchet einen solchen aus, der fähig sey, euer Seligkeit in Sicherheit zu setzen, verberget ihm euer Gewissen nicht, sondern offenbahret ihm, als einem geistlichen Arzten, alles aufrichtig; je öftter ihr dieses thut, desto reiner wird euer Gewissen seyn, desto mehr werdet ihr vor Sünden behütet werden.



Auf



Auf den dreyzehnden Sonntag nach Pfingsten

Dritte Predig.

Nonne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? *Luc. 17.*

Seynd ihrer nicht zehn gereiniget worden? wo seynd
dann die neun?

Innhalt.

Undanckbarkeit gegen GOTT ein abscheuliches
Laster.

SAn will von einer sicheren
heydnischen Völkerschaft erz-
zehlen, daß sie einen Tempel
der Danckbarkeit zu Ehren erbauet
habe, welcher immer offen stunde, da-
mit man das Opffer der Danckbar-
keit jederzeit verrichten könnte: In die-
sen Tempel hatten sie eine Glocke ge-
henckt, welche der Gutthäter läuten

solte, wann derjenige, dem er Gut-
thaten bewiesen, einige Undanckbarkeit
gegen ihn bezeigen würde, auf welches
Geläut die dazu bestellten Richter als
sobald in dem Tempel erschienen, und
den undanckbaren Gesellen gebührend
abstraffen mußten: Auf eine Zeit aber
begabe es sich, daß etliche muthwillige
Buben einen grossen grünen Strauß
an

an das Glocken-Seil banden, und nicht lang darnach kam ein alter ausge-
mergelter Gaul auf drey Beinen da-
her stolperen, welcher, weil er in lan-
ger Zeit keinen Haber gesehen, das
grüne Laub so begierig an zu nagen
fieng, daß er die Glocke zugleich anzo-
ge, und mitläutete: Alsobald kamen
die Danckbarkeits-Richter hinzugelof-
fen, und fanden das elende Pferd bey
dem Glocken-Seil den grünen Strauß
fressen: Hieraus schlossen sie, es wolle
sich dieser magere Schimmel gegen sei-
nen Herrn, dem er vor diesen gute
Dienste gethan, beklagen, daß er ihn
jezt verhungern lasse; werden dero-
halben des Schlusses, man müsse dem
armen Thier Gerechtigkeit wiederfah-
ren lassen, fordern also denjenigen dem
das Pferd zuständig, vor, und führen
ihn zu Gemüth, wie oft ihn dasselbi-
ge über Berg, und Thal, über Pfü-
ken, und Graben getragen, wie man-
chen beschwerlichen Zug, wie vielerley
Arbeit es zu seinem Nutzen verrichtet,
darum werde ihm hiemit anbefohlen,
ein so wohl verdientes Pferd in sei-
nen Stall zu ziehen, und gleich dem
besten zu verpflegen. Dieses sey nun
eine Geschicht, oder Gedicht, so halte
ich doch dafür, wann zu jekigen Zei-
ten dergleichen Richter, welche die Un-
danckbarkeiten der Menschen untersu-
chen müßten, bestellet wären, selbige
würden weit grösseren Anlauff als
andere Richter-Stuben haben, wann
eine solche Glocke, mit welcher man
sich gegen der Menschen Undanckbar-
keit beschweren könnte, aufgehängt

würde, die würde nicht allein keine
Ruhe haben, sondern man würde sich
darum rauffen, wer dieselbe zuerst läu-
ten wollte. O wie viele Elteren wür-
den mit dieser Glocken Sturm gegen
ihre Kinder läuten? weil sie ihnen von
ihrer unmündigen Kindheit an unzäh-
bare Dienste, und Gutthaten erzeiget,
und müssen doch jezt so stuzige, unge-
horsame, und widerpenstige Köpffe an
ihnen beleben: Wie mancher Herr
würde nicht vor Unwillen diese Glocke
schier aus ihrem Lager ziehen? weil
ihm seine Bediente, oder andere, nach-
dem er ihnen an das Brod geholffen,
es ihm mit nichts als Widerwillen,
Berdruß, und Unbilden vergelten: ja
wann dergleichen Glocke in jenem Gie-
cken, wovon wir im heutigen Evan-
gelio lesen, wäre vorhanden gewesen,
wie billige Ursach hätte nicht Chri-
stus der Herr gehabt, dieselbige an
beyden Händen anzuschlagen, als er
zehn Menschen von dem räudigen, und
stinkenden Auffsatz gereiniget? Non
est inventus, qui rediret, & daret
gloriam DEO, nisi hic alienigena:
Es ist keiner gefunden/ der wieder
kehrete/ und GOtt die Ehre gebe/
als ein einziger: Aber umsonst! um
die Undanckbarkeit abzustraffen, haben
wir jekiger Zeit keine solche Glocke,
keine Gerichts-Stuben, keine Richter,
keine Gerechtigkeit: Dieses Laster fin-
det allenthalben einen freyen Paß, und
sicheren Aufenthalt: Hoc frequen-
tissimum crimen nusquam puniur.
Senec. L. 3. de benef. c. 6. Dieses ge-
meinste Laster wird nirgend be-
straffer:

straffer: für Mordthaten, und Diebstähle, für Gottslästerer, und Ehebrecher, für Zauberer, und Schwärzkünstler findet man die Richter offen, die Straffen vorgeschrieben, dagegen hat man Galgen, und Räder, Feuer und Schwert; allein die Höhlenwürdige Undanckbarkeit ist, weiß nicht, durch was für einen Frey-Brief durchgehends Zoll-frey, wird nirgend zu Gericht gezogen, vielweniger gebührend abgestraffet, und deswegen reisset diese leidige Seuche dermassen

ein, daß sie alle Stände, alle Alter, alle Geschlechter der Menschen ergreiffet; weil nichts destoweniger ein ehrliebendes Gemüth sich selbst gegen seinen Wohlthäter unter den Menschen des Lasters der Undanckbarkeit schämt, und die Gutthaten viel zu reizend zur Danckbarkeit eines Menschen gegen den anderen seynd, darum findet auch besagtes Laster bey wohl gesitteten Christen nicht so viel Platz, als der heydnische Seneca von den Heyden klaget.

Vortrag.

Aber gegen GOTT ist leider! die Undanckbarkeit der Menschen obschon viel grösser, dannoch auch weit gemeiner, welches ich in gegenwärtiger Red vielmehr beklagen, als beweisen werde, auf daß wir es künfftig nicht machen, wie die neun undanckbare Aussägige.

Nonne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? *Luc. 17.*

Seynd ihrer nicht zehn gereiniget worden? wo seynd dann die neun?

Als die Rose unter den Blumen, was der Diamant unter den Steinen, was die Sonne unter den übrigen Sternen, das kan man billig sagen, ist die Freygebigkeit unter den übrigen sittlichen Tugenden, mit welchen ein Mensch kan begabt, und gezieret seyn: die Freygebig- und Gutthätigkeit ist das vesteste Band der Liebe, und Freundschaft, sie ist die stärckste Mauer, das unüberwindlich-

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

ste Bollwerck gegen allen feindlichen Anfall, sie ist die Königin der sittlichen Tugenden, die beste Prob, und Anzeige eines recht adelichen Gemüths: die Freygebigkeit überwindet durch die Wohlthaten, als ihre Kinder, nicht allein alles, was hier auf der Welt, und in der unterirdischen Natur anzutreffen, sondern sie bestürmet auch den Himmel, und bezwinget einiger massen den Allmächtigen selbst: Wann

Do die

die Freygebigkeit ihre Gutthaten, als ein lindes seidenes Netz auswirft, so fangt sie auch die allerschlimmsten, und arglistigsten Fisch im Wasser: Mit ihren Gutthaten, welche sie als güldene Pfeil, und Kugeln abschiesset, trifft sie auch die flüchtigsten Vögel in der Luft, und mit ihrem aus Silber geflochtenen Garn verstricket sie die wildesten Löwen, und Tyger, oder deutlicher mit Seneca zu reden: Officia etiam ferae sentiunt, nec ullum tam immanis animal est, quod non cura mitiget, & in amorem sui vertat: Durch Wohlthaten lassen sich auch wilde Thier gewinnen/ und ist keine so wilde Bestie/ welche nicht durch gutthätige Sorge zur Dienstfertigkeit gezähmet werde: Welches ich aus unterschiedlichen, ja unzahlbaren, von berühmten Geschicht: Schreibern erzehleten Begebenheiten beweisen könnte: Aber was ist es nothwendig, sich die Mühe geben, aus fremden Geschichten eine Sache beweisen, wovon wir zu Hauß täglich die Erfahrunß haben? so wohl an den unvernünftigen Thieren, die wir durch Freygebigkeit der Nahrung zu unserm theils Nutzen, theils Lusten ganz zahm, und geheim machen, als auch an den wildesten, und feindseligsten Menschen; dann wo ist wohl ein so unartiger, und rauher Mensch zu finden, der sich durch des anderen Freygebigkeit nicht fangen lasse? wer ist wohl in der Feindschafft dermassen verhartet, der sich durch Gutthaten nicht erweichen, und gewinnen lasse?

officia etiam ferae sentiunt: die Freygebigkeit überwindet alles: aber ach nein! ich habe leider gefehlet, oder ich hätte zum wenigsten einen Unterschied zwischen der göttlichen, und menschlichen Freygebigkeit machen müssen, da ein Mensch dem anderen, oder auch einem unvernünftigen Thier gut thut, mag es bestehen, und gültig seyn, daß die Gutthaten eine solche Kraft, und Würckung haben; Gott aber der Allmächtige, welches gewiß zu bedauern, ist, wollte schier sagen, mit aller seiner Freygebigkeit so unglücklich, daß, wann er auch noch so viele güldene Pfeil verschiesset, dannoch mehrentheils verfehle; sollte er noch so viele silberne Netze auswerfen, so wird sich kaum einer, oder anderer fangen lassen, der sich zur dankbaren Gegenliebe verstricke; wann Gott schon die Wohlthaten hauffenweis in das Hauß regnete, so machen es doch einige, verzeihet mir die Gleichnuß, nicht anderst, als wie die Schwärme, welche, wann ihr Hirt die Eicheln von dem Baum schüttelt, niemals die Augen in die Höhe heben, sondern nur immer die Erde anschauen, als wann ihnen selbige diese so liebe Speiß unmittelbar mittheilte, also, sage ich, machen es einige Menschen: Wann sie Gott ihr himmlischer Vatter mit allerhand Wohlthaten überhäuffet, da erheben sie kaum das Gesicht gen Himmel, um zu sehen, wo solche Gaben herkommen, sondern schauen nur starr auf die Erden, und Menschen, als wann nemlich bey selbigen der Ursprung sol-

solcher Gutthaten zu finden; mit einem Wort: die unvernünftigen Thiere lassen sich von dem Menschen bisweilen; der eine Mensch von dem anderen oft, die Menschen aber von Gott gar selten durch Gutthaten zur Danckbarkeit bringen: Kan auch wohl einer alle Wohlthaten, mit welchen uns Gott begnadiget, in eine Zahl fassen? gehet auch wohl ein Augenblick vorüber, in welchem wir nicht neue, und neue Gutthaten empfangen? er hat uns vor so viel tausend anderen, die er an Platz unser hätte erschaffen können, das Leben, und Wesen gegeben, ohne daß wir es im geringsten verdienet hätten; er hat uns bis hiehin das Leben gefristet, und erhalten; er hat uns gesunde, und gerade Glieder gegeben, da wir doch hätten müssen wohl zufrieden seyn, wann er uns krumm, und lahm, blind und taub, wie so vielen anderen geschieht, hätte lassen auf die Welt kommen; er hat uns an zeitlichen Gütern theils Ueberfluß, theils Nothdurfft mitgetheilet: Uns zum Nutzen, ja auch zur Lust, und Ergößlichkeit hat er mit so mancherley Geschöpfen, und Creaturen diese Welt gezieret; zu unserm Dienst muß die Sonne immer lauffen, die Erde immer stehen, also daß der Psalmist David über diese grosse Freygebigkeit Gottes voller Verwunderung ausschreiet: Quid est homo, quod memor es ejus? gloria, & honore coronasti eum, constituisti eum super opera manuum tuarum, omnia subjecisti sub pedi-

bus ejus. Ps. 8. Was ist der Mensch, daß du an ihn gedenckest? oder des Menschen Sohn / daß du ihn heimsuchest? du hast ihn ein wenig geringer gemacht, als die Engel; mit Ehre, und Herrlichkeit hast du ihn gecrönet / und hast ihn gesetzt über die Wercke deiner Hände / alle Dinge hast du seinen Füßen unterworfen: Und dennoch was seynd alle diese Wohlthaten der Erschaffung, der Erhaltung, der Gesundheit, der Reichthümer, und anderen natürlichen Gütern? was seynd sie gegen die übernatürlichen, und Gutthaten der Gnaden gerechnet? O liebe Christen! diese treffen uns mehrentheils besonders an; das Leben, Gesundheit, und Reichthum giebt der freygebigte Gott auch den Heyden, und Türcken; wie er dann auch die Gnade der Erlösung, da er aus lauter Liebe für uns gestorben, allen insgemein bewiesen: Aber der Beruff, und Auserwehlung zum wahren Glauben, die Gelegenheit sich so oft der heiligen Sacramenten theilhaftig zu machen, so vielfältige gute Unterrichtungen, so manche heilsame Einsprechungen, so gute Gaben des Verstands, um göttliche Sachen zu begreifen, und dergleichen unzählbar mehr, sollten die nicht fähig seyn, uns zur Danckbarkeit zu bewegen? eine solche Freygebigkeit Gottes, der unendlichen Majestät gegen uns armelige Creaturen, verdienet die nicht, daß wir vor danckbarer Liebe gleichsam zerschmelzen, und mit dem heiligen David sagen? Quid retribuam

Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Ps. 115. Was kan / oder soll ich dir wieder Guts beweisen für so viele Wohlthaten? das geringste, was ein danckbares Gemüth seinem Wohlthäter thun kan, ist, daß es die Freygebigkeit erkenne, lobe, und preiß.

O Herr! das thue ich von Herzen: *Benedic anima mea! Domino, & omnia, quæ intra me sunt, nomini sancto ejus. Ps. 102.* Lobe den Herrn meine Seele! und alles was in mir ist seinen heiligen Namen: Lobe den Herrn meine Seele! und vergesse nicht aller seiner Wohlthaten; Was hat dich doch gütiger Gott! bewogen, daß du mich undanckbaren Menschen nicht allein aus meinem Nichts hervorgezogen, sondern noch daneben so lang gedultet hast? da ich doch kaum ein Auge bishero auf deine freygebige Hand gewendet, und wann es mir wohl gangen ist, vielmehr den Menschen, als dir, gedancket habe, ohne darauf acht zu geben, daß alles, was ich Gutes habe, oder haben kan, ursprünglich von dir herkomme: Ach *benedic anima mea!* meine Seele fange doch jetzt zum wenigsten an, deine Augen zu eröffnen, und den Herrn aus allen deinen Kräfte zu loben, zu preisen, und ihm zu dancken: Aber leider! mich armseligen, und bedürfftigen Menschen! das vornehmste Mittel, mich danckbar zu erzeigen, gehet mir ab, das mangelt mir, dann die erste Wirkung der Danckbarkeit bestehet in dem, daß man seinem Wohl-

thäter wieder gütlich thue, das eine Präsent oder Schanckung erfordert eine Gegengabe, und das zwar eine andere, als eben diejenige, welche der Gutthäter kurz zuvor selber verehret hat: für eine Unhöflichkeit würde es gerechnet werden, wann mir mein guter Freund etwas gegeben, und ich wollte ihm gleich darauf eben dasselbige zur Danckbarkeit wieder schencken, derohalben mangelt mir es an dem vornehmsten Mittel, meine Danckbarkeit an den Tag zu legen: dann wo soll ich auf der ganzen Welt etwas finden, das ich dir für so unbeschreiblich viele Wohlthaten wieder verehere, welches du nicht selbst gegeben habest, ja welches dir wegen deiner unumschränckten Herrlichkeit nicht gang, und zumalen zugehört? aber was bekümmere ich mich viel hierum? vielmehr habe ich Ursach, o großer GOTT! mich zu erfreuen, und dir Glück zu wünschen wegen deiner unermessenen Macht, und Herrlichkeit, welcher keiner fähig ist, etwas neues zu geben, und zu verehren; dieß wird doch nicht verhindern können, meine Danckbarkeit mit einer Schanckung zu bezeugen: Auch die Flüsse seynd danckbar gegen dem Meer, obschon sie nur dasselbige Wasser, welches sie von dem Meer empfangen, wieder darein stürzen; also, hoffe ich, wirst du auch zufrieden seyn, wann ich dir dasjenige demüthigst wieder schencke, was ich von dir empfangen habe; ich weiß auch daneben, daß du nicht so sehr auf die Gabe, als auf das

Hertz,

Hertz, mit welchem selbige dargereizet wird, acht gebest, dann ich erinnere mich aus dem Evangelio Luca, daß du eine arme Wittib, welche dir nur duo ara minuta: zwey Heller geschencket, mit sehr großem Lob erhaben; ach gütiger HErr! wann ich auch damit meiner schuldigen Danckbarkeit für so viele Wohlthaten ein Genügen thun kan, so habe ich auch noch duo minuta: zwey Heller, die du mir gegeben hast, nemlich Leib, und Seele: Es ist dir zwar an beyden wenig gelegen, quoniam bonorum meorum non eges. Ps. 15. Weil du meiner Güter nicht bedarffst: dennoch aber habe ich auch nichts bessers, diese beyden Heller nimmi doch gnädigst an! ich schencke sie dir von Herzen zu einiger Danckbarkeit für deine überschwengliche Wohlthaten, mit welchen du mich überhäuffet hast, und noch augenblicklich erfüllst.

Ja andächtige Zuhörer! also sollten, und müßten wir billig gesinnet seyn, so danckbarlich seynd wir schuldig, die Gutthaten Gottes zu erkennen; aber gehet es nicht wie in dem heutigen Evangelio, daß unter zehn kaum einer sich einfinde: Decem mandati sunt, & novem ubi sunt? Zehn seynd gereinigt, wo seynd die neun? Uns allen ist der freygebige Gott so gutthätig zu, aber wie wenig stellen sich mit dem gebührenden Danck-Opfer ein? wie wenig giebt es, die den Wohlthäter loben, und preisen? bleiben nicht die mehresten mit den neun Aussätzigen aus, und schreiben die

Gutthaten in den Staub, in das Buch der Vergessenheit? und dennoch wäre dieses noch zu gedulden, ob es schon eine große Undanckbarkeit ist: daß aber einiger Christen undanckbare Bosheit so weit komme, daß sie Gott, als ihren größten Wohlthäter auch beleidigen, wer kan dar auch an gedencen, daß er nicht vor billigem Eifer, und Unwillen schier zerschnelle? was gedüncket euch wohl, wann die neun Aussätzigen nicht allein gar keinen Danck gesagt, wie sie dann nicht gethan, sondern noch über dieß, nach erhaltener Gesundheit, Christo ins Angesicht gespien, oder denselben mit Füßen getreten hätten, wären sie nicht alsdann werth gewesen, daß die Hölle ihren Schlund eröffnet, und sie lebendig verschlungen hätte? Nun aber, ist es dann wohl eine grössere Wohlthat, einen von dem Aussatz gesund machen, oder so lange Jahren, wie uns geschehen, gesund erhalten? so oft wir aber sündigen, was thun wir anders, als einen solchen Wohlthäter mit Füßen treten? oder wohl gar, wie der Apostel Paulus sagt: *Cursum crucifigentes filium Dei, & ostentui habentes. Hebr. 6.* Den Sohn Gottes wieder creuzigen/ und ihn zum Spott machen: Oder wollet ihr euch vielleicht entschuldigen? und sagen: so weit sey euere Bosheit niemals gestiegen; ihr habet noch niemals Christum den HErrn persönlich sichtbarlich vor euch gehabt, sonst würdet ihr euch gewiß nicht so vergessen, daß ihr euch an dessen Person

vergreiffen, vielweniger ihm das Leben nehmen solltet? so will ich euch dieses für diesmal auch zugeben, obschon ihr doch einiger massen fehlet; aber ist es dann damit genug? ist das Dankbarkeit genug, daß ihr eueren Wohlthäter nicht um das Leben bringet? man pflegt zu sagen, das sey der Mörder, und Strassen-Räuber Gutthätigkeit, daß sie nemlich einem, nachdem sie ihm alles geraubet, und geplündert, das Leben schencken; sollte es dann da auch gut mit seyn, wann ihr euch gegen Gott also aufführet? sollte es genug seyn, wann ihr ihm nur nicht würcklich das Leben, welches ohnmöglich ist, nehmet, und doch unterdessen demselben allerhand Unbill anthut, seinen heiligen Namen lästert, seine Sacramenten, und Kirchen verunehret, seiner Ermahnungen spottet, und seine Gebott verachtet? ist das die Dankbarkeit für so viele Wohlthaten? *Hæcine reddis Domino popule stulte? Deut. 32. Vergiltst du dieses dem Herrn / du chorechtes Volck?* sagte vorzeiten in gleicher Undankbarkeit der eiferende Moses zu den Israeliten: Aber gewiß noch eiferiger würde er losgebroschen seyn, wann er gesehen hätte dasjenige, was jetziger Zeiten leider! offft geschieht: daß man nemlich aus den Gutthaten Gottes selber Schwerter und Waffen schmiedet, mit welchen man seinen Wohlthäter bekrieger; daß man die mitgetheilten Gaben, und Gnaden in Pfeil verändert, welche man gegen Gott selbst zurück schieß-

set; oder meint ihr vielleicht, daß dieses nicht geschehe? meint ihr, daß eine so unerhörte Bosheit unter der Sonnen nicht zu finden sey? o so werde ich gezwungen, etlichen auch gegen meinen Willen eine so entseßliche Bosheit, da sie sich der Wohlthaten selbst, ihren Wohlthäter zu beleidigen, gebrauchen, vorzurupffen: Könnet ihr es laugnen, daß nicht die Gesundheit eine solche Gutthat sey, wofür wir Gott nicht genug dancken können, im Bedencken, daß er uns eben so wohl, als so viele andere, ganze Jahren könnte bettlägerig machen: Wozu bedienet man sich aber der Gesundheit? ach, ich mag es nicht einmal sagen! höret es lieber von dem heiligen Hieronymo: *Sanitate abutimur ad libidinem: Die Gesundheit mißbraucher man zur Unzucht: Ist es nicht eine göttliche Wohlthat, vor so vielen anderen, welche täglich an dem Hunger-Tuch nagen müssen, mit zeitlichen Güteren zum Ubersfluß bereichert seyn? wozu aber werden sie angewendet? sage es abermal der H. Hieronymus: *Divitias in luxuriam vertimur: Die Reichthümer verschwendet man zur Hoffart: Zur Hoffart, zum übermüthigen Pracht, zu Unterdrückung der anderen wird das Geld ausgegeben: Ist es nicht eine göttliche Wohlthat, wann er einem eine schöneLeibs-Gestalt mittheilet? gebrauchet man sich aber derselbigen anders, als die Hölle zu füllen? die unbehutsamen dadurch zu verstricken, sich selbst, und andere ins Verderben zu stür-**

stürken? Ist es nicht eine große Wohlthat Gottes, mit einem geschwinden Verstand, und anderen guten Gemüths-Gaben versehen seyn? aber wozu werden sie verwendet? zu allerhand listigen Anschlägen, zu bösen Ränken, zu zweydeutigen, und garstigen Fantaseyen und Gedancken erweckenden Discursen, oder Reden: Heißt das aber nicht recht, die Wohlthaten in Waffen verkehren, mit welchen man den Wohlthäter selbst anfallt? ist das nicht eine rechte höllische, und Luciferianische Undanckbarkeit? dann auch eben dieser gottlose Geist hat es auf selbige Manier gemacht, er hat auch die guten Gaben, welche ihm Gott mitgetheilet, denselbigen zu bekriegen, und von seinem Thron zu vertreiben angewendet. Psui der Schand! daß ein Mensch sollte gefunden werden, der diesem höllischen Geist in der Bosheit nachfolgete.

Jedoch an einem Menschen werden wir die Abscheulichkeit dieses Lasters vielleicht besser begreifen können; derjenige aber, der uns selbiges vorzustellen, dienen soll, ist der aus dem Staub auf den Thron erhobene König Jeroboam, wovon 3. Reg. 11. zu lesen, daß er Salomonis Knecht gewesen; weil Salomon merckte, daß er ein wohlgearteter / und fleißiger Jüngling war / hat er ihn zum Einnehmer des Tributs / oder Schakung über das ganze Geschlecht Joseph verordnet; GOTT aber wollte mit dem Jeroboam noch höher hinaus: Derohalben schicket er den Propheten

Ahiah zu ihm, der ihm mit einem in zwölf Stücke zerrissenen Mantel anzeigen muß, wie Gott das bishero vereinigte Königreich der Juden zertrennen, und theilen werde; darauf gabe der Prophet zehn Stück des zerrissenen Mantels dem Jeroboam, mit vermelden: Er werde über zehn Stämme, oder Geschlechter Jacobs den Scepter führen: Wie gesagt, also geschehen: Nicht lang hernach kommt Salomon zu sterben, und weil dessen einziger Sohn gleich im Anfang der Beherrschung eine gar zu große Strengheit bezeugte, fielen zehn Sünfte von ihm ab, welche sich alle mehrbesagtem Jeroboam unterwurffen; wurde also dieser zum mächtigen König in Israel, da des Salomons Nachfolger nur König in Juda, wegen dieser ihm anhangenden Sünfte, genennet wurde. Wer hätte nun nicht meinen sollen, Jeroboam werde sein Lebenlang so ausnehmender Wohlthaten Gottes eingedenck nur immer darauf bedacht seyn, wie er sich danckbar genug könne aufführen? Ja, wann ihm ein Mensch zu solchen Ehren, Macht, und Ansehen geholffen hätte, möchte er vielleicht etwas Danckbarkeit haben spüren lassen, weil es aber viel zu handgreifflich war, daß alles von Gott herkäme, so hat es dieser unverschämte König gemacht, wie die Menschen insgemein mit dem göttlichen Gutthäter pflegen umzugehen: Er hat ihm nicht allein, wie die heutigen neun gesund gemachten Aussätzige, keine Ehr, Lob, und Preis gegeben,

geben, sondern hat ihm auch alle göttliche Ehre in seinem ganzen weitsichtigen Reich bey allen Unterthanen entzogen; er hat bey schwerer Straff verboten, den wahren Gott anzubetten; an Plas dessen aber hat er zwey grosse Kalbs-Bilder von Gold giessen, selbige an zweyen vornehmen Orten des Reichs aufrichten, und dabey ausruffen lassen: Siehe/ da seynd deine Götter Israhel! welche dich aus Aegypten-Land geführet haben. 3. Reg. 12. Und bey dieser Abgötterey ist der böshaffte Mann Zeit seines ganzen Lebens geblieben, bis zu dem letzten Athem hat er der geschworenen Feindschafft mit GOTT kein End gemacht. Wer hätte sich aber wohl eine so verbäumte Undanckbarkeit von einem Menschen einbilden können? wer könnte es glauben, wann uns das ohnfehlbare Ansehen der heiligen Schrift nicht überzeugete, daß es gewiß also geschehen.

Gleichwie ich nun aber nicht zweifeln, ein jedweder werde ein so unmenschliches Laster, als die Undanckbarkeit ist, in anderen auf das höch-

ste verabscheuen, also hoffe ich auch, es werde ebenfalls ein jedweder sich auf das sorgfältigste davor hüten: führet derowegen die Vielheit der Wohlthaten, womit euch GOTT alle Augenblick überhäuffet, oft zu Gemüth, und seyd darauf bedacht, wie ihr euch dagegen danckbar bezeigen wollet, so wird die Undanckbarkeit, welche sich in jeder Sünde befindet, bey euch nicht einnesten können: da der Patriarch Joseph in größter Gefahr ware, seinen Herrn den Patriphar, durch Schändung des Ehrentes zu beleidigen, erinnerte er sich der ausbündigen Gutthaten des Patriphars, daß er ihn zwar als einen Sclaven gekauft, und doch als einen Sohn, dem er alles anvertraut, hielt; darum sagt er: Wie sollte ich dieß Ubel thun können? Gen. 39. eben so wird auch ein rechtschaffener Christ sagen: Wie sollte ich sündigen, und GOTT beleidigen können? in Ansehung er mir das alles, was ich habe, oder haben kan, so mild-väterlich verleihet.

